

*erhalten mag, daß wir vielmehr mit einem kraftgebenden und fruchtwirkenden Ursprung verbunden sind, aus dem heraus wir ein sinnvolles und nützlich-dasein leben können*¹ – soweit der Theologe. – Dass wir nicht Vereinzelte sind, sondern eingewurzelt in einen großen Lebenszusammenhang, wie ihn schöner das Bild vom Weinstock nicht zum Ausdruck verbringen vermag. Und dass wir nicht einfach nur Geschöpfe sind, sondern zu Ihm gehören, mit Ihm in einem Lebenskontext stehen dürfen.

Liebe Schwestern und Brüder, bedenken wir einmal, was das bedeutet für unser Leben und für unser Sterben, mit Ihm so verbunden zu sein! Deshalb auch ist es Ihm ein Anliegen, uns darauf hinzuweisen, dass wir Frucht bringen. Worin besteht diese Frucht? Dass wir an Ihn glauben, wie der erste Johannesbrief sagt, und einander lieben! Daran sieht man, dass wir Christinnen und Christen sind. So einfach geht das. Manchmal kann es geschehen, dass auch Menschen neu eingepfropft und eingewurzelt werden, wie das am Beispiel des Apostels Paulus in der Lesung aus der Apostelgeschichte uns heute Abend demonstriert wird. Und welche Fruchtbarkeit hat sein Leben aus Christus entfaltet, wie tief war er mit Ihm verbunden, wenn er sagt: *„Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir. Und was ich noch zu leben habe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat“* (Gal 2,20). Liebe Schwestern und Brüder, das Wort können wir wiederholen: Ich lebe mit dem, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat.

Nun können wir, liebe Schwestern und Brüder, immer wieder auch die Frage stellen: „Ja, läuft das denn in unserem christlichen Leben so gut, dass wir sogar so einfach von uns behaupten dürfen, wir glauben immer an Ihn, und wir lieben einander. Oft genug gibt es doch Brüche!“ Und genau hier darf ich das Bild, das zweite Bild des heutigen Abends, einführen: **Der Altar!**

Das Bild des Altars

Der Altar ist nicht in unserem christlichen Zusammenhang so zu verstehen, wie die Altäre der heidnischen Götter, auf denen Opfer dargebracht wurden, unzählige zum Teil, um die Götter gnädig zu stimmen. Genau das Umgekehrte ist der Fall. Der Altar ist das Zeichen, dass Gott gnädig gestimmt ist, dass Er uns liebt, indem Er Seinen Sohn gibt. Liebe Schwestern und Brüder, das einmal zu bedenken, dass Gott nicht gnädig gestimmt werden muss, sondern dass er gnädig ist! Ich sage es mit dem Wort des ersten Johannesbriefes, das jeder von uns, ob klein oder groß, verstehen kann: *„Denn wenn das Herz uns auch verurteilt - Gott ist größer als unser Herz, und er weiß alles“* (1 Joh 3,29). Wer von uns hat nicht schon erlebt, auch als Kind und als Jugendlicher, dass einen manchmal das Herz verurteilt wegen der einen oder anderen Verhaltensweise, weil wir nicht mit uns klar kommen. Wenn uns das Herz verurteilt: Gott ist größer als unser Herz, und er weiß alles! Das wird uns am Altar verkündet, so dass ich mit dem Wort Jesu noch einmal den ganzen Zusammenhang zusammenfassen darf: *„Ihr seid schon rein durch das Wort, das ich zu euch gesprochen habe“* (Joh 15,3).

Freilich kann es sein, dass Ihr nicht fruchtbar sein wollt und euch abkehrt, dann werdet Ihr verdorren. Aber wenn Ihr in mir bleibt, dann habt Ihr die Zuversicht, Gott ist größer als unser Herz. Ist es nicht schön zu hören, dass Jesus im Evangelium wirbt: *„Bleibt in mir“* (Joh 15,9), dass er darum bittet: *„Bleibt in mir! Dann bleibe ich in Euch.“* Das wird uns am Altar gezeigt.

Heute Abend wird das ganz besonders schön demonstriert. Einmal dadurch, dass wir an unsere Taufe erinnert werden, wo wir eingepfropft wurden in diesen Zusammenhang, nämlich indem

¹ : H. U. von Balthasar, Licht des Wortes – Skizzen zu allen Sonntagslesungen, 2. Auflage, Freiburg 1992, 170.

ich den Altar mit dem geweihten Wasser segne – so, wie wir uns alle durch die Besprengung haben an die Taufe erinnern lassen. Und dann salbe ich den Altar mit dem Chrisam – so, wie wir gesalbt wurden bei der Firmung. Und schließlich entzünde ich fünf Feuer auf dem Altar, fast ein Spiel: Der Altar wird gleich brennen. Ein Zeichen dafür, wie Jesus selbst für uns Menschen innerlich gebrannt hat. So, wie ein Verliebter für seine Geliebte brennt – und Christus möchte, dass wir für ihn brennen und dass dieses Feuer überschwappt zu uns hin, damit wir in ihm bleiben können. Kann man deutlicher zum Ausdruck bringen, wie er die Größe seines Herzens an uns verschenkt?

Liebe Schwestern und Brüder, dann können wir auch das Wort des Herrn aufnehmen: *„Wenn ihr in mir bleibt, und wenn meine Worte in euch bleiben, dann bittet um alles, was ihr wollt: Ihr werdet es erhalten“* (Joh 15,7). Wir werden es erhalten, weil wir im Lebenszusammenhang mit dem Herrn stehen. Und hierhin gehört das **Bild der Schmerzhaften Mutter**.

Das Bild der Schmerzhaften Mutter

Denn: Was geschieht hier in Telgte? Unzählige Bitten werden hier ausgesprochen. Ich möchte nicht wissen, um es einmal menschlich zu sagen, was die Mutter Gottes sich in Telgte und an den anderen Wallfahrtsorten alles anhören muss! Und wir haben das Vertrauen, dass wir im großen Zusammenhang der Gemeinschaft der Glaubenden das tun können. So, wie wir auch – und da zeigt sich, dass wir nicht Vereinzelte sind! - in bestimmten Situationen andere um Hilfe bitten. Ein schönes Beispiel habe ich neulich erlebt: Ein Kaplan unseres Bistums hat über eine WhatsApp die Jugendlichen, die in diesem Jahr Abitur machen, eingeladen, zusammenzukommen und für das Abitur zu beten. Vierzig Jugendliche haben sich auf Anhieb gemeldet. Die digitale Welt macht es möglich!

„Bittet, um was Ihr wollt!“ Das, was hier in Telgte geschieht, ist genau dieses Bitten. Könnte dieses Bitten nicht auch lauten: „Jesus, lass mich Dich nicht verlieren!“ Denn gerade am Bild einer Schmerzhaften Mutter wird deutlich, was ihr zugemutet wurde. Es wird deutlich, dass auch Schmerz und Leid in unserem Glaubenszusammenhang einen Platz haben dürfen, und dass wir die Wunden nicht ausbremsen, sondern dass wir sie sehen. Wir bitten eine verwundete Frau mit einem toten Sohn in ihrem Schoß, der ebenfalls seine Wunden hat, um ihre Mithilfe in all unseren Sorgen und Anliegen.

Erlauben Sie mir in diesem Zusammenhang eine kleine Legende von heiligen Martin zu erzählen, von dem ich eine Reliquie in den Altar legen darf:

Der Teufel hatte sich überlegt, wie er den heiligen Martin am besten verführen könnte. Er sagte sich, ich verkleide mich als Christus. Und dann steht er vor Martin und sagt: „Hier bin ich, dein Herr.“ Darauf sagt Martin: „Nein, du bist es nicht.“ Dann fragt der Teufel: „Wie kommst Du denn dazu?“ – „Dir fehlen die Wundmale. Du hast keine Wunden.“

Den Herrn erkennt man daran, dass Er die Wunden nicht ausspart. Das zeigt auch das Bild der Schmerzhaften Mutter. Er lässt sich verwunden, auch wenn wir einmal fehl gehen. Deshalb können wir in diesem Jahr, bei dieser Wallfahrt darum inständig beten, dass die Wunden der Welt – vor allem in Syrien – geheilt werden. Stellen Sie sich vor, wie viel Zeit es brauchen wird, bis die Wunden des Hasses, die dort geschlagen werden, geheilt sind. Das braucht Generationen. Wir als Christinnen und Christen können auch dieses weltweite Anliegen bei der Suche nach dem Frieden aufnehmen. Dann werden wir der Bitte des Herrn nachkommen:

„Bleibt doch in mir. Dann bleibe ich in Euch. Denn getrennt von mir, könnt Ihr nichts vollbringen“ (Joh 15,5).

Amen.